

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

94 (23.4.1931) Unterhaltung, Wissen, Kunst

Unterhaltung * Wissen * Kunst

Die Zukunft des Hörspiels

Zu der immer wieder im Vordergrund der Diskussion stehenden Frage des Hörspiels sprach kürzlich der Intendant der Funkhunde Berlin, Dr. H. F. Er. Er führte aus, daß die funktionsmäßige Eigenform im achtten Jahr des Rundfunks ferner liegt als vor vier Jahren, als nämlich mit den ersten tödlichen Versuchen begonnen wurde, um Eigentümern für den Rundfunk zu schaffen. Die Resultate, die damals erzielt wurden, haben sich aber wenig verallgemeinert, jedoch die erschütterndsten Wirkungen immer noch von „verfunkten Theaterstücken“ ausgehen. Diese müssen aber im Rundfunk immer wieder als Fremdkörper gelten, da sie für Auge und Ohr, nicht aber für das Ohr allein, geschrieben sind. Dieser Unterschied macht sich besonders dann bemerkbar, wenn „verfunkten Theaterstücken“ zwei Fünftel des Hörspiels zu überlassen werden, ist aus der Anzahl der verfunkten Sendepunkte zu ersehen, von denen ca. 850 während des vorigen Jahres von allen deutschen Sendern verbreitet wurden. Den Hörsendungen des Rundfunks stehen Massenangebote gegenüber. Es handelt sich aber fast immer um unzulängliche Leistungen, die auch von Verehrern kommen, die weithin anerkannter Theaterstücke geschrieben haben. Das eigentliche Hörspiel aber, das aus dem Mikrophon heraus geschrieben sein muß, ist noch nicht verfaßt, obwohl es in seinen Anfängen vorhanden ist.

Trotzdem will Dr. H. F. Er. das Suchen nach der eigentlichen Form des Hörspiels nicht etwa einstellen. Im Gegenteil will sich die Funkhunde Berlin auf diese Aufgabe noch mehr konzentrieren durch eine neue Einrichtung, die alles Hörspielartige verschwinden läßt, wenn die Vermittlung von Dichtungen besser ohne Funktöne zu erreichen ist. Die sogenannte „Leese Bühne“ wird als neuer Programmteil diese Aufgabe besonders verfolgen. Unabhängig davon soll die Lösung des rundfunkeigenen Hörspiels, das auf das engste mit der Technik verbunden sein muß und von vornherein als Tonfilm oder als Plattenaufnahme hergestellt werden muß, weiter gesucht werden.

Die internationale Macht des Rundfunks

Die Rundfunkstation des Papstes ist kürzlich eröffnet worden. Anlässlich der Erweihungsfeierlichkeiten hielt der Papst zwei lateinische Reden, von denen sich eine Anrede an die im und außerhalb der katholischen Christenheit lebende Menschheit richtete. Die Anreden wurden von allen europäischen (außer den russischen), von amerikanischen, australischen, indischen und ostasiatischen Stationen übernommen. Die Übertragungen waren zahlreicher als die Verbreitung der Reden während der Weltkonferenz, die dem Rundfunk zum ersten Male den Charakter eines wirklich internationalen Kulturträgers verlieh. Wir registrieren diese Tatsache, weil sie Zeugnis ablegt von der weltumspannenden Macht des Rundfunks. Ungezählte Menschen bieten sich hier, die, ausgenommen in wichtigen Fällen die ganze Menschheit zu einer großen Sargemeinschaft zusammenschließen. Wir können uns denken, daß es von größter Bedeutung wäre, wenn bei einem besonderen Anlaß der Vorsitzende des Internationalen Arbeitsamts zu allen Weltteilen der Erde sprechen oder am 1. Mai durch die Arbeiterinternationale eine Weltbotschaft gelaufen würde.

Für solche Weltwendungen können selbstverständlich nur ganz außerordentliche Anlässe in Frage. Aber gerade die internationale Verbindung der sozialistischen Arbeiterheit, die ja nicht nur eine organisatorische, sondern noch mehr eine ideelle ist, hat für die Weltwendungen des Rundfunks die beste zeitliche Vorbereitung geschaffen.

Der Erfolg der Rundfunkhörabende

Die preussische Staatsregierung hat schon vor einiger Zeit damit begonnen, selbst die kleinsten Dorf- und Landtschulen in den Provinzen Ostpreussens mit guten Empfangsapparaten auszurüsten. Empfänger und Räumlichkeiten sind auch den Erwachsenen zugänglich, wenn sie in den Abendstunden die Abende des Rundfunks zu hören. Diese Einrichtung der preussischen Staatsregierung hat sich durchaus bewährt. Schon jetzt nehmen in vielen Städten und Dörfern nicht nur Schüler und Schülerinnen, sondern auch die Erwachsenen an den Rundfunkarbeiten teil. Diese Einrichtung kommt in erster Linie für Arbeiter und Angestellte in Betracht, die nicht die Mittel haben, sich eigene Empfangsapparate anzuschaffen, Theater und Konzerte zu besuchen oder Bücher zu erwerben.

Der Herr des Hafens

Roman von Robert Jacques.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62, Reibstr. 5. 9) (Nachdruck verboten.)

Diese Zolle war vor Jahren von einem Schiff abgemakelt worden, dem sie die Reparatur nicht mehr wert war. Im Laufe der Zeit war sie durch allerlei Umstände hin- und hergeschoben worden und hatte nun ihren endgültigen Platz seit langer Zeit zwischen diesen verrosteten Tonnen, verfallenen Bretterstücken, geleerten Konservenbüchsen, verrosteten Blechstreifen und Fahreisen und Unratstücken, die ein Spiel vieler Jahre, Menschen und Winde aus dem ganzen Hafen an diese etwas abseitige Stelle zusammengetragen hatte.

Als und zu kam eine neue Konservendose hinzu, ein neuer Fassreifen, eine zerklüftete alte Kiste. Der Wind spielte manchmal mit seinen Unratstücken, sauste sie auf, trug sie um die Zolle herum und hies sie an einer anderen Stelle wieder zu einem winzigen Berg zusammen. Sonst veränderte sich nie etwas an diesem Platz. Tagsüber lagen und auch in der Nacht kamen Hunde hierhin, vom Regen gewaschene Käter, herrenlos und ruppig, die immer Hunger hatten und immer nach Beute umherzogen, rastlos und seitlos. Denn der Platz war nach drei Seiten von einem hohen Bretterbau umgeben, hinter dem die Magazine eines Knochen- und Lumpenhändlers lagen und rochen.

Sie rochen den Hund und die Luft des verlassenen Platzes voll mit tauend überirdischen Lockungen, und in dem Reich einer jeden dieser tausend Lockungen lag für die Hunde das Versprechen von tausend neuen Möglichkeiten, etwas zwischen die Zähne zu bekommen. Wie im Urwald die Bienen von dem hohen Duft der Trimbäume, wie der Tiger vom fahigen Gestank der Durian, so wurden von den Gerüchen, die den Lagern des Knochenhändlers entwichen und auf dem Platz sich tauchten, aus dem ganzen Hafen die ruppigen und hungernden herrenlosen Käter angezogen.

Sie drangen zwischen den Blechbüchsen, zerklüfteten alten Kisten, Unratstücken, Bretterstücken durch herein, ihre Nasen suchten unter der Süße der Gerüche, ihre Klauen klopften unter der Macht des Begehrens, ihre Ragen lankten vor Sehnsucht und Beute tief in die Schatten ihres Innern. Sie schlugen sich um das, was an Seligkeit und Wohlgeruch die Luft dieses Ortes durchquirlte.

Es gehört deshalb zu den Kulturaufgaben der Partei und Gewerkschaften, Hörabende zu fördern. Sie lobnen sich vor allem für solche Organisationen, die nur selten von auswärtigen Referenten aufgeführt werden oder selbst über eigene kulturelle Kräfte nicht verfügen. Aber auch in Großstädten sind die Hörabende mit Erfolg eingeführt worden. So haben a. B. in der Berliner Parteiorganisation Mittelbergsammlungen stattgefunden, in denen geeignete Rundfunkdarbietungen abgehört wurden. In Verbindung mit dem Arbeiter-Radio haben die örtlichen Organisationen einen „Ausschuß für Rundfunkhörabende“ gebildet, der regelmäßig Hörabende veranstaltet. Ein hochkulturelles Genosse leitet die Darbietung ein und dann wird im verfunkten Saal die bestmögliche Sendung abgehört. Das wertvollste ist dann die darauffolgende Diskussion, deren Ergebnisse der Sendegesellschaft mitgeteilt wird. Dadurch haben nicht nur die Teilnehmer, sondern auch die Sendegesellschaften großen Nutzen von der Veranstaltung. Die letztere lernt die Meinung und Kritik der Hörer kennen, die auf andere Weise kaum verlässlich festgestellt werden kann. In den letzten Wochen wurden die folgenden Sendungen abgehört: Zweiggespräch Feder-Köpping: Sozialismus und Nationalsozialismus; Samlet in der Bearbeitung von Brecht; Zweiggespräch Toller-Mühs: Reaktion oder zeitliche Erneuerung; Treibender-Freierunde; Hörspiel: Demn Jord.

Darans ist zu ersehen, daß das Programm der Hörstunden sehr vielfältig ist und der Rundfunk auf ausgenutzt, wertvolle Möglichkeiten bietet. Selbstverständlich ergab sich in einzelnen Fällen vom sozialistischen Standpunkt eine stark kritische Stellungnahme der Hörer, aber gerade die damit verbundene Diskussion erwies sich als besonders fruchtbar. Wir rufen daher immer wieder den Organisationsrat zu: **Nicht! Rundfunkhörabende ein!**

Ergebnis der Umfrage über die Art der benutzten Rundfunkempfangsgeräte

Die Deutsche Reichspost hat Anfang Januar d. J. eine Umfrage über die Art der von den Rundfunkteilnehmern benutzten Empfangsgeräte veranstaltet. In der Beantwortung dieser Umfrage haben sich 75 v. H. aller Rundfunkteilnehmer in Deutschland beteiligt. Die Statistik kann damit Anspruch auf hinreichende Genauigkeit haben. Das Ergebnis ist kurz folgendes:

Es empfangen: a) im alten Reichspostgebiet (ohne Bayern und Württemberg) mit Detektor 15 v. H., mit Röhrengerät 85 v. H., b) in Württemberg (Bereich der Oberpostdirektion Stuttgart) 19 v. H., bzw. 81 v. H., c) in Bayern 22 v. H., bzw. 78 v. H., d) im gesamten Reichsgebiet demnach 16 v. H., bzw. 84 v. H.

Die Röhrenempfänger verteilen sich auf: a) Batteriereceiver 53 v. H., b) Netzempfänger für Wechselstrom 30 v. H., c) Netzempfänger für Gleichstrom 12 v. H., zusammen 100 v. H.

Unter der Gesamtzahl der Röhrenempfänger haben die Röhrenempfänger mit 53 v. H. die größte Verbreitung.

Ueber die Eignung von Ultrakurzwellen für Rundfunkzwecke

Gemeinsam mit zwei Berliner Firmen wurden in den letzten Monaten vom Reichspostzentralamt eingehende Versuche zur Feststellung der Eignung ultrakurzer Wellen für den Rundfunk durchgeführt. In den Versuchen hatten die Firmen je einen Sender für 1 kW Antennenleistung (1 kW Antennenleistung) aufgestellt. Beide Sender sind trifasig gesteuert, wodurch eine gute Frequenzkonstanz erzielt wird. Da die Verstärkung von Steuerquarzen mit so hoher Frequenz nicht ohne weiteres möglich ist, werden Quarze mit gebrauchten Eigenschaften benutzt; mittels Frequenzvervielfachung wird die Frequenz des Steuerendens auf den gewünschten Wert gebracht. Die Versuchsergebnisse waren bei beiden Sendern stets dieselben. Es zeigte sich, daß Sender der obengenannten Leistung unter Umständen genügen, um auch Städten mit ausgedehntem Reichsbild Lautsprecherempfang mit einfachen Kurzwellen-Empfangsgeräten zu gewährleisten. Im allgemeinen genügt für den Teilnehmer eine einfache kleine Zimmerantenne. Schädlich wirken Reflektoren und andere Metallmassen in Gebäuden, weil sie Ultrakurzwellen fast vollständig reflektieren. Bei der Eignung von Ultrakurzwellen für den Rundfunk sind die Anforderungen an die Empfangsantenne etwas anders. Bei der Eignung von Ultrakurzwellen für den Rundfunk sind die Anforderungen an die Empfangsantenne etwas anders. Bei der Eignung von Ultrakurzwellen für den Rundfunk sind die Anforderungen an die Empfangsantenne etwas anders.

Bei den Versuchen wurde festgestellt, daß auch die Ultrakurzwellenempfänger von den elektrischen Störungen, wie sie durch elektrische Hausapparate und Motore erzeugt werden, beeinflusst werden, nur ist die Störintensität geringer, als im Gebiet der üblichen Rundfunkwellen. Wenn diese Ergebnisse auch nicht unangenehm sind, so bleiben noch wichtige Fragen zu klären, bevor entschieden werden kann, ob Ultrakurzwellen für den Rundfunk geeignet sind. Zur Zeit

werden a. B. noch eingehende Untersuchungen angestellt, wie weit die Störungen eines Ultrakurzwellenempfinders reicht, d. h. wie weit ein solcher Sender den Empfang normaler Rundfunkwellen in handelsüblichen Empfangsgeräten in seiner Umgebung stört. Ferner ist die wichtige Frage noch offen, welche Empfangsgeräte zu verwenden sind, und ob bzw. wie die jetzigen Rundfunkgeräte diesen Wellen angepaßt werden können.

Rechtskräftiges Urteil in einem Antennenstreit zu Gunsten des Mieters

Das Landgericht in Chemnitz hat unter dem 22. Januar d. J. unter Abänderung der in erster Instanz erlassenen Entscheidung des Amtsgerichts in Chemnitz den beklagten Vermieter registrierturteil, die Anbringung einer Dachantenne auf dem Mietshaus nach Maßgabe der Festzüge des Verbandes Deutscher Elektroinstallateur zu dulden, solange die klagende Mieterin Rundfunkteilnehmerin ist. Während das amtsgerichtliche Urteil das Recht des Mieters an der Dachantenne insofern verneint, als der Mieter mit anderen Mitteln in ausreichendem Umfang an Kulturgut des Rundfunks teilnehmen könne, wobei als ausreichende Teilnahme die Möglichkeit, Königsaal-Werksbänken und Verbis zu empfangen, bezeichnet wird, stellt sich erstinstanzlich das Berufungsgericht auf den im Streitfall geltenden Standpunkt, daß dem Rundfunkteilnehmer die frei Wahl zwischen den Darbietungen einer größeren Anzahl von Sendern ermöglicht werden müsse. Unter Abänderung der beidenseitigen Interessen der Parteien kommt das Landgericht zu dem Ergebnis, daß der vernünftigen Auslegung des Mietvertrages nach Treu und Glauben mit Rücksicht auf die allgemeine Verkehrsart der Vermieter verpflichtet ist, seinem Mieter nicht nur Unterfunk zu gewähren, sondern auch die Möglichkeit, in den Mieträumen ein dem allgemeinen derzeitigen Kulturzustand entsprechendes Leben zu führen. Hierzu gehört die Möglichkeit einer wirklich vollen Teilnahme am Rundfunk, die nur durch eine Außenantenne vermittelt werden kann. Der Rundfunk müsse heute als ein Kulturgut angesehen werden, an dem jeder teilzunehmen berechtigt ist. Es bedürfe nicht nur eines bloßen Annehmlichkeitsinteresses des einzelnen am Rundfunk, sondern auch ein Interesse, belehrt und unterrichtet zu werden. — Die zutreffende Entscheidung des Landgerichts in Chemnitz ist im Reichsgericht, als das Gericht hiermit entgegen seinem bisherigen Standpunkt zum erstenmal einer Klage auf Duldung einer Dachantenne stattgegeben hat.

Nachrichten vom Rundfunk des Auslandes. Nach Angaben der argentinischen Funkpresse ist die Zahl der Rundfunkhörer in Südamerika schätzungsweise auf 1.200.000 gestiegen. Trotz zahlreicher Entstellungen der dortigen Funkindustrie beläuft sich die tägliche Einfuhr immer noch auf durchschnittlich hundert Geräte. — Anlässlich der Bauarbeiten über die anstehende Hörschicht des 5. und 6. Stockwerks sind in der Stadt Chemnitz zur Zeit Arbeiten im Gange, die im Laufe von 2 bis 3 Wochen zu einer erheblichen Verbesserung des Senders führen werden. — Die holländische W. O. I. A. benutzt in steigendem Maße die Rundfunkübertragung, um Mittelwerte an das Publikum gelangen zu lassen. Während des Jahres 1934 wurden 1260 Vermittlungsleistungen und 2372 Mittelwerte anderer Art auf Veranlassung der Polizei über die Rundfunkübertragung gegeben. — Auf eine Anfrage der Handelskammer in Nantes hat die französische Postverwaltung mitgeteilt, daß durch den Verbleib von Mittelwerten im Sonderausdruck zur Bekämpfung der Rundfunkübertragung gebildet worden ist. — In Kina (Samaica) ist mit der Errichtung eines neuen Rundfunksenders begonnen worden.

Neue VDE-Vorschriften für Außenantennen. Der VDE hat im eben einen neuen Sonderdruck unter der Nummer 485 erschienen lassen, der die heute gültigen Vorschriften für Außenantennen enthält. Mit der Ausgabe dieses neuen Sonderdrucks wird der frühere herausgegebene Sonderdruck 322 ungültig. Die Vorschriften gelten für alle Außenantennen; auf Balkonantennen, die über den Balkon nicht hinausragen und sich über nicht mehr als ein Stockwerk erstrecken, sowie auf Außenantennen, die nicht mehr als 5 Meter über dem Erdboden liegen und nicht länger als 25 Meter sind, sind nur einige Paragrafen Anwendung. Die Vorschriften enthalten alle Bauvorschriften, also die Bestimmungen über die zu verwendenden Materialien und Leiterquerschnitte; Angaben über die zulässigen Gefälle und Aufhängungen sind ebenfalls darin enthalten. Ferner befindet sich hierin die sehr wichtigen Vorschriften über die Bestimmungen über die Überspannungsschutz (Blitzschlag usw.), wie über die notwendigen Erdungen. Die Arbeit wird ergänzt durch ein Ausführungsmerkblatt, das Angaben über zulässige Durchdringungen bringt sowie Ausführungsbeispiele bietet. Der Preis kann durch die Verlagsabteilung des VDE, Berlin W. 57, Postfach 1000, Nr. 68, erfolgen.

„Das ist gut!“, flüsterete er sich in seiner Höhle laut vor, um seine Stimme zu hören und mit ihrem Klang die Vereinsamung aufzuheben, in die er durch das Warten auf den anderen geraten war. Nach einer langen Weile, in der er reglos gelegen, vor sich hin als hätte er einen streifenden Käfer, ein ganz faches, verächtliches, genes Geräusch, das sich selbst verbleiblichen zu wollen schien.

Hatte er vielleicht doch ein wenig geschlafen? Denn nun hätte er an seinen Beinen eine Berührung und ein freudiges Erschauern durchfühlen sein Herz. Etwas wand sich in seinem Körper entlang, drückte sich leicht gegen ihn, ruckte nichtig ab, deutlich spürbar von ihm weg, und in den hohle Kinnhöhlen Raum ertönte ein drohendes Knurren.

Es war ein Hund.

Pietien richtete sich auf. „Ihr seid zu weit hier, so!“ sagte er. Denn es war ihm gleich klar, daß die ausgenutzte Kuhle nicht von dem Hunde herüber kommen konnte und daß dieser Hund also ein Herrchen hätte, der das Lager mit ihm teilte.

„Ja, no!“ befahl er den Hund und sah in der Finsternis nach seinem Fell. Der Hund war unter der Einwirkung der Dunkelheit auch gleich still, trotz heran und betete sich oben am Kopf des Lorentoos nieder. Er schien gleich eingeschlafen zu sein.

Dann begann Pietien wieder zu warten.

Nun dauerte es nicht mehr lange, bis er draußen ein Geräusch hörte, das nur von Menschenbeinen herüber kommen konnte. Er richtete an den äußersten Rand der Kuhle und bald merkte er, daß unter dem Bretterrand ein Mensch durchschlüpfte.

Mit dem Kopf kroch der nach vorn und stieß bald Pietien in den Rücken.

„Wohin!“, sagte da die Stimme an Pietiens Bauch, „doch wohl an deinen Platz!“ und zugleich rollte etwas herein, sich in die Kuhle, erhob sich aber gleich wieder und eine Hand fakte her und traf Pietiens Gesicht.

„Wat! Wat!“ knurrte eine Stimme. „Guter da? Guter?“ „Ja“, entgegnete Pietien leise.

„Kuhon!“ sagte die andere Stimme unwillig. „Das ist mein Haus. Wat!“

Aber Pietien flüsterete verbend: „Bruder!“ „Ja wat?“ antwortete nun der andere bedeutend milder. „Sab's nicht gewußt“, sagte Pietien.

„Dat müßt du aber...“ der andere war noch nicht beschämigt. „Und dann konnst du einen erschrecken. Wat lachst du daer? Wat weiß ich, was du mich weismachen willst, he?“ „Nichts, nichts“, beruhigte ihn Pietien. (Fortsetzung folgt.)